



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schleswig-Holsteiner Sagen

Meyer, Gustav Friedrich

Jena, 1929

Orts- und Flurnamen, Redensarten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67991)

rascher zu, und der Kleine folgte immer rascher und schneller, und das trieben sie so lange, bis der Große tot niederstürzte. Danach ist das Bild zum Andenken gemalt worden.

Orts- und Flurnamen, Redensarten

An unsern Ortsnamen, die oft so merkwürdig klingen, hat sich das Volk schon immer gern mit allerhand Deutungen versucht, die manchmal zu kleinen Geschichten werden. Vieles davon ist auch verknüpft mit andern Sagen, und bereits vorher da und dort erzählt worden. Wollte man alles Derartige wiedergeben, man würde kein Ende finden. Hier daher nur noch eine kleine Auslese.

Als Wyl auf Föhr erbaut wurde, konnte man sich über den Namen *wyl* nicht einigen. Da kommt ein Ferkel mitten unter die Streitenden gelaufen, es ist eben mit der Flut angetrieben und schreit mit lauter Stimme: „Wyl, wyl, wyl!“ Danach soll der Ort seinen Namen haben, wie erzählt wird; in Wahrheit bedeutet der Name Wyl nichts anderes als Bucht und kommt in dieser Bedeutung im Lande häufig vor.

Eine bei mehreren Chronisten des siebzehnten Jahrhunderts aufbe- *Pellworm*
wahrte Überlieferung berichtet, daß die Pellwormer Kirche und die Insel den Namen von einer Frau Pell, Pela, Pella und ihrer Tochter Worm erhalten haben. Sie sollen die Steine zu dem Turm der Alten Kirche, auf Pellworm „O'Karl Storn“ genannt, in der Schürze zusammengetragen haben. Pell und Worm werden einst im Volke als Frauennamen bekannt gewesen sein.

Der Sage nach sollen zwei Jungfrauen die Kirchen in Burkall und *Burkall*
Bilderup gebaut haben. Die eine hieß Bur, und als sie den Kirchturm errichtet hatte, stand die andere in Bilderup und sah es. „Nein, seht einmal“, sagte sie spottend, „heut nacht hat Jungfer Bur ein Kalb bekommen.“ Davon soll der Name Burkall herrühren.

Auf Alsen heißt ein Hof *Hartsprung*. Hier stand einst eine Ritterburg. Der Besitzer ward von seinem Nachbarn befehdet, weil er ihm seine Tochter zur Ehe verweigert hatte. Die Burg war mit einem tiefen, breiten Graben umgeben und obgleich nicht reichlich bemannet, wähnte der Herr sich doch hinter der aufgezogenen Brücke sicher. Sein Gegner langt mit zwanzig Reitern an; sie halten vor dem Burggraben, ein Zeichen ihres Führers und alle setzen auf die andere Seite mit ihren Pferden hinüber. „Das war ein harter Sprung!“ rief der Ritter aus und nannte nachher die Burg so, als er sie so leicht eroberte und die schöne Tochter dazu gewann.

Springhirsch An de Landstrat von Jevenstedt na Hogenwestedt liggt bi Brinsjabe en olen Krog, Springhirsch heet he. Als he bu't warn is, se hebbt den Grund utwinkelt hadd, un dat Hus steiht al in Timmer, do et de Timmerlud mal Fröhstück. Se sünd bi de Dörfahrt to arbeiten un dar is en Snor trocken weß. Do kümmt dar en Hund mit en Hirsch anjagen, de springt öwer de Snor weg un jagt dör de Dörfahrt weg. „So“, seggt se, „de Hirsch is as eerst dör de Dörfahrt kamen, un schall de Krog „Springhirsch“ heeten, un den Namen hett he ok beholn.

Oha An de ol Landstrat na de Hohner Fähr un Dithmarschen to liggt Oha. Dar is ok en Krog. Achter Oha un na de Fähr to sünd vör Jahren de Weg in dat Moorland deep un flech weß, un de Sohrlud hebbt ümmer nog to don hadd, wenn se dar ni fassföhrn wulln mit er swarn Frachtwagens. Wenn se denn von Hohn öwer de Bargaen kamen dön un an de deepen Moorwegen dachen, „oha!“ sä'n se denn, „weern wi dar man eers dör!“ Un wenn se von de Hohner Fähr kamen dön un den fasten Grund wedder fat harrn, „oha!“ sä'n se denn, „god, dat wi dat achter uns hebbt!“ Dar is, so as vertellt ward, de Nam „Oha“ von herkamen. — So soll auch der Name der Siedlung Oha an der Straße von Itzehoe und Wilster nach Mehlbeck und Schenefeld entstanden sein.

Altona soll seinen Namen erhalten haben, weil die Hamburger bei der Gründung der Stadt gemeint haben, sie läme „All to na“, allzunabe bei Hamburg zu liegen. — Als man Ammerswurth baute, hatte man noch keine Wagen, sondern trug in Eimern den Sand von der Geest herunter, als man die Wurt aufwarf. Davon hat sie den Namen; sie ist die einzigste in der Marsch, die zum großen Teil aus Sand besteht. — Obernwohlde liegt tief, das Nachbardorf Arfrade war schon früher da. Als man in Obernwohlde anfangen wollte, die ersten Häuser zu bauen, sagten die Arfrader: „Wonem ward dat nie Dörp but?“ „Öwer'n Wohlde“, war die Antwort, und davon hat das Dorf den Namen bekommen. — Die höchste Düne bei List auf Sylt heißt Jens-Mettensberg. Dort haben ein Mann und eine Frau gewohnt, die so hießen, und der Berg ist nach ihnen benannt. Auch das Tal dahinter heißt nach dem Mann „Jens-Langtal“. — Breiholz mußte früher nach Jevenstedt zur Kirche. Der Weg führte über die Luhnau. Bei Hochzeiten wurde auf der Rückkehr von der Kirche auf einer Wiese an der Luhnau getanzt. Diese Wiese heißt noch heute „Brutdanz“. — Bei Brammer liegt an dem Wege nach Holtorf ein Gehege mit Namen „Brüdigamskoppel“. Dort hat im achtzehnten Jahrhundert auf Anordnung des Königs jeder junge Mann, der heiraten wollte, eine Eiche pflanzen müssen. — Der

Hof Settenhenne in der Krempermarsch soll in schlechten Zeiten für eine fette Henne erworben sein. Das Wohnhaus hat noch heute eine vergoldete Henne als Wahrzeichen auf dem First. — Drei uralte Eichen im Schloßwald von Augustenburg heißen „Verschwörungseichen“, weil unter ihnen zur Zeit Christians V. die drei Herzöge von Plön, Glücksburg und Augustenburg sich verschworen haben sollen, den dänischen Minister Griffenfeldt zu stürzen.

Auch sprichwörtliche Redensarten finden im Volke ihre Erklärung. Redensarten
Auf Sehmarn heißt es „Gammendörp haben!“ und es wird erzählt, daß auf einer Hochzeit in Gammendorf für den Pastor aus Landkirchen eine ganze Kanne voll Spezialer gesammelt wurde. Da soll der Pastor gesagt haben, als man ihm die Kanne überreichte: „Gammendörp haben!“ Auf Sehmarn wurde früher bei Hochzeiten für den Pastor, bei Kindtaufen für die Hebamme gesammelt. — In der Wilster- und Krempermarsch wird wohl gesagt: „He arbeit vörut as de Niekarkener Köster“, und es wird erzählt, daß im Kirchdorfe Neuenkirchen der Küster im voraus, wenn er gerade Zeit hatte, zum Sonntagsgottesdienst geläutet habe. Wohl aus jeder Gegend des Landes könnten solche Geschichten erzählt werden.

In Jevenstedt is mal en Smid weß, de is wat gotmödig weß: De Jeven-
stedter Smid
De Lüüd sünd hen na em kamen un hebbt em en Stück Geschirr bröcht, en Biel to sliepen, en Schüfel op den Stoel maken, un denn hebbt se „Veln Dank!“ seggt un sünd weggahn, un Geld hett de Smid ni kregen.
„Dat kann op de Dur ni angahn,“ denkt de Smid, „denn mutt ik hungern.“ He mag de Lüüd dat awer ni segg'n, dat he betahlt hebb'n will. Do bind he sin Katt an den groten Sliipsteen faß, de vör an in de Smed steiht, un wenn de Lüüd mit „Veln Dank!“ weggah, denn seggt he: „Komm, Katt, dat kannst du kriegen!“ un deit, as wenn he er wat hensmitt.

De Lüüd liekt eers un weet ni, wat dat op sik hett. Toletz blifft de Katt dod. „So,“ seggt se, „nu hest du din Katt mit ‚Veln Dank!‘ dod fodert.“ „Ja,“ seggt die Smid, „un nu kam ik an de Keeg.“

Do hebbt de Lüüd weten, wat he wull, de Smid, un se hebbt em sin Arbeit betahlt. Un wenn nu mal een mit „Veln Dank!“ betahln will, denn ward seggt: „Dar hett de Jevenstedter Smid sin Katt mit dod fodert!“